



Deutsch-Kroner Heimatbrief

Deutsch-Kroner Kreiszeitung

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreis Deutsch-Krone
Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälfte

Hannover, im März 1956



herausgegeben v. der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Polen-Westpreußen, Hannover,
in der Pommerschen Landsmannschaft

6. Jahrgang — Nummer 3



Osterspaziergang

O.K. Wenn man 10 lange Jahre von daheim, der alten liebgewordenen Heimat, fort ist, dann ist ein Osterspaziergang etwas munter Erfrischendes für den, der auf wohlbekannten Pfaden wandeln kann. Ist es nicht gleichgültig, wo man diese Wanderung in die aufstehende Natur und den aufbrechenden Frühling macht? Mitnichten! Es paart sich erst das wirklich österreichische Wunder mit dem Gefühl der Heimatliebe, wenn man in vertrauten Breiten schreitet. Hier scheint sich das christliche Auferstehungsfest erst ganz zu entfalten und uns greifbar zu werden. „Christus, der im Grabe lag, ist im Tode nicht geblieben!“ Das Verjüngen der Erde nach der Erstarrung in der spröden Winterkälte will uns die Auferstehung auch im wiederkehrenden Frühling versinnbildlichen und schenken. Wir kommen dann wieder einmal dem ewigen Walten von „Stirb' und Werde!“ innerlich nahe.

Von selbst drängt sich einem die alte liebe Volksliedmelodie auf, die uns aufrütteln will, freimachen von den dunklen Wintersorgen

„Der Frühling naht mit Brausen,
Er rüstet sich zur Tat,
Und unter Sturm und Sausen
Keimt still die grüne Saat!
Erwach', erwach', o Menschkind,
Daß Dich der Lenz nicht schlafend find!“

Wir glauben bei diesen Versen österreichischen Klang der Heimatglocken über Wald und Seen schweben zu hören. Vor uns liegt ein „geretteter Schatz“, eine bunte Landkarte des Kroner Landes. Die grüne Farbe der weiten Dt. Kroner Stadtforst scheint uns himmelblau umrändert zu sein. Es sind die plätschernden Seen, ach nein, sie stecken ja noch im tiefen Eis, und wir hören das dumpfe Grollen der brechenden Schollen. Es ist ein Naturereignis, wie wir es in der neuen Wahlheimat kaum finden. Auch die weiten Flächen der nun schneefrei gewordenen grünen Felder scheinen uns hier weit größer zu sein als anderswo. In einer vom Eise befreiten und geschützten Stelle des Radauensees tummeln sich die Taucher und Enten, vielleicht ist es die sommerlich so beliebte Kienbucht. Wir wandern in Gedanken zur Alten Eiche, die da umgestürzt wie ein Urwelttiers anmutet. Und siehe da, auf dem Wege ringelt sich wie einst eine Kreuzotter. Die Frühlingssonne hat sie herausgelockt.

Wandern wir weiter zum Walldidyll des verwunschenen Herta-Sees. Flügel müßten wir haben, um hinüber zum Naturparadies des Großen Böthins, des größten Grenzmarksees zu gelangen. Der umfassende Blick vom Schloßberg auf die weite Seefläche ist herrlicher als der von einem noch so hohen Berggipfel. Wie geheimnisvoll röhrt es schon auf der Vogelinsel mitten im See. Dort müßte man mit schwankendem Kahn hinfahren oder in den ersten Frühlingsonne träumen, das Boot festgemacht an der Stibber Lanke.

Doch wir sind Schönheitstrunken, wir möchten mehr sehen von der alten Heimat. Da fällt uns die glitzernde Perlenkette der Rohra-Seen ein. Wir besuchen im Geist das Teufelsspring, und wir bemerken, wie aus dem weiten Waldrevier des Höllentals ein mächtiger „Geweihter“ königlich heraustritt. Gewiß hat dieses schöne Fleckchen Erde nichts mit der Hölle zu tun, und der spätere Name Schönthal paßte viel besser zu ihm. Diese freundliche Bezeichnung erhielt das ausgedehnte Forstgebiet, aber nicht wegen seiner Lage, sondern zum Andenken an den verdienstvollen westpreußischen Oberpräsidenten von Schön im Jahre 1827.

Verweilen wir nicht zu lange, denn wir wollen einen Sprung machen, hinüber zum Stabitzer See, wo die Reiher sich als geschickte Fischer stelzbeinig die Nahrung suchen. Endlich entdecken wir die stolzen Vögel wieder, sich wiegend auf schwankenden Baumkronen. Da stehen wir nun mitten im Reiherhorst bei Klausdorfer Hammer.

Es gibt wahrlich viel zu sehen in der alten Heimat, und die Natur konne uns auch keiner verschleppen. So steigen wir auf zum Domberg bei Schrotz, der höchsten Erhebung unseres Heimatkreises, und genießen einen 7-Städteblick. Ist es hier oben nicht so erhaben und still, als sei die Welt ein einziger Dom. Nur der peitschende Wind erinnert an die Wirklichkeit und den Aufbruch.

Beenden wir unseren Osterspaziergang, und suchen wir für das nächste Mal ein paar neue Wanderziele aus. Vielleicht das

Das Bild der Heimat



Tütz, W.-Pr.

Schloß

Schloß Tütz

Aus dem Bildarchiv

Waldseebad Seemühle bei Jastrow oder das tief eingeschnittene Crampetal bei Tütz. Gegebenenfalls ist auch ein Gang am Desselßließ bei Schloppe lohnend oder auch zum Großen See bei Zützer, wo wir sogar noch einige Sumpfschildkröten finden können. Auch ein Besuch des 100 m hohen Räuberberges bei Bevilsthal wäre zu empfehlen. Wie wäre es einmal mit dem Christiänensee bei Märk. Friedland. Auch könnten wir den Bleichenberg bei Wordel erklettern und am Roten Spring den mächtigen Teufelstein besichtigen.

Es überkommt uns bei all' diesen Gedanken eine echte Heimatsehnsucht; sie ist keine schwächliche Erscheinung, sondern ein ehrliches Bekenntnis gerade im österreichischen Geist.

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie Du!“

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Erfreulicherweise hat uns der diesmal so frühzeitige Osterhase ein schönes Geschenk für die Heimatvertriebenen des Kreises Dt. Krone in Gestalt eines Patenkreises gebracht. Wenn auch unser Kreisverband mit seinem 5-jährigen Bestehen — am 15. März 1951 kam der 1. Heimatbrief heraus — schon ein ganz stattlicher „Junge“ geworden ist, so freuen wir uns doch mit ihm, daß er nun endlich einen Paten bekommen hat, der sich im Westen seiner besonders annehmen will. Dieser unser Patenkreis ist der Landkreis Wittlage mit dem idyllisch gelegenen Bad Essen. Er liegt im niedersächsischen Regierungsbezirk Osnabrück, nördlich des Wiehengebirges und somit, wenn man von Gesamtdeutschland ausgeht, und das tun wir ja alle, ziemlich im äußersten Nordwesten, während unser alter Heimatkreis ganz im Nordosten liegt. Außerdem sind die Größen der patenschaftlich verbundenen Kreise grundverschieden. Aber dies ist im vorliegenden Fall un wesentlich, weil Wittlage uns die Patenschaft angeboten hat und sich damit auch im Westen für die Wachhaltung der Tradition unseres so ausgedehnten Ostkreises einzusetzen will. Der Kreisdirektor von Wittlage hat uns die Patenschaftsübernahme offiziell mitgeteilt, nachdem der dortige Kreistag einen entsprechenden Entschluß gefaßt hatte.

Nun haben unsere Kreisbewohner sozusagen wieder einen offiziellen Mittelpunkt auch in der Fremde, zumal sie ja in allen Gegenden zertreut wohnen. Wir wollen uns nun in Zukunft einmal im Jahr zum Kreistreffen bei unserem Paten zusammenfinden, was dann hoffentlich eine ständige Einrichtung bis zur erwarteten Wiedervereinigung wird.

Unser erstes Treffen mit der feierlichen Übernahme der Patenschaft soll am 4. und 5. August 1956 in Bad Essen stattfinden, was heute schon jeder im Terminkalender vornotieren möchte.

Herzlich danken wir schon jetzt unsrem westdeutschen Patenkreis für das Interesse, das er uns entgegenbringt.

Sieger nimmt er dann auch Anteil an den Nöten und Sorgen unserer bedeckten Ostvertriebenen. Diese wurden noch einmal ins grelle Licht gerückt durch die kürzlich veröffentlichten tragischen Erinnerungen an die Gemeinde Knakendorf. Dazu schrieb unser Ldm. Max Garske aus Neu-Briegow jetzt Berlin-Charlottenburg:

"Ich bin erschüttert über den Bericht aus Knakendorf. Präs. Steinke war mein persönlicher Freund, und der ebenso so jäh ums Leben gekommene Leo Brieske war ein Vetter von mir."

Wie wohltuend es gerade in der Fremde ist, wenn hilfreiche Menschen an einem Anteil nehmen, erfuhren wir bei einem Besuch des früheren Hauptlehrers Mischnick aus Zappeln jetzt Niedermarschberg (Sauerland), Bäckerstraße 2, wo er auch die nach 11-jähriger Trennung aus Polen zurückgekehrte Gattin nebst Verwandten aus Koschütz begrüßen konnte. Es wurde uns berichtet, wie Einheimische und Vertriebene sich in der Notwohnung der endlich heimgekehrten Landsmännin die Türklinke reichten, um sie zu beglückwünschen.

Selbstverständlich haben wir Interesse, etwas über die Wahlheimat unserer Heimatfreunde zu hören, ohne uns aber bei ihrer Vielzahl mit den einzelnen Orten näher beschäftigen zu können. So sandte uns der Ldm. Florenz Treschau aus Jastrow eine Beschreibung mit Bild von seinem jetzigen Wohnort Nussdorf a. Inn, der von der romantischen Naturkulisse der gewaltigen Wendelsteingruppe eingerahmt wird. Es ist ein idealer Ferienplatz, der auch schon von mehreren Jastrowern aufgesucht wurde. So verbrachte hier die jetzt in Berlin tätige Jastrowerin Frl. Diedrich schon mehrere Jahre ihren Sommerurlaub. Auch konnte der Genannte unseren Ldm. Andreas Falkenberg aus der Jastrower Seestraße begrüßen, der bei Kaufmann Schulz tätig war und jetzt in Frankfurt (Main) wohnt.

Wie erwartet, haben die Namen unserer Spätheimkehrer besondere Aufmerksamkeit gefunden. Bei dem glücklich heimgekehrten Sohn des ehemaligen Kreisbankdirektors Bartlewski, der jetzt in Jülich im Ruhestand lebt, handelt es sich um den Arzt Dr. Bartlewski. Sein Vater war übrigens bei der Jülicher Kreissparkasse in der gleichen Eigenschaft wie in Dt. Krone tätig, ehe er in Pension ging.

Einige ehemalige Schüler unseres 70-jährigen Ldm. Lehrer Bork aus Dt. Krone vermissten die genaue Anschrift des Jubilars; sie lautet: (21a) Recklinghausen i. W., Herner Str. 72.

Zum Schluß müssen wir dem Druckfehlerfeuer noch ein paar Worte widmen, der zeitweise auch bei uns herumspringt. Er entstellt die Namen unserer kürzlich verstorbenen Märk. Friedländer Landsleute Herbert Görgens und Walter Haak, und außerdem mußte es in der Vermählungsanzeige in unserer Januar-Ausgabe Dr. rer. nat. Günter Czwerwony und Mimuni Schur und — nicht Schnur heißen. Nichts für ungut!

Mit heimatverbundenem Gruß
Euer Otto Knie

Noch 100 000 Zivilverschleppte

Die Namensfeststellung ist außerordentlich schwierig

Nach Aussagen der letzten Heimkehrer aus der Sowjetunion sollen die Kriegsgefangenlager und die Sammellager für Zivilgefangene nunmehr geräumt sein. Auch soll von sowjetischer Seite vor wenigen Tagen erklärt worden sein, daß sich nur noch einige deutsche Gefangene in der UdSSR befinden, die derzeit nicht transportfähig sind.

Dem entgegen steht allerdings die Tatsache, daß die Bonndesregierung noch über Unterlagen verfügt, aus denen hervorgeht, daß etwa 1000 deutsche Gefangene nicht heimgekehrt sind, die in den Jahren 1950 bis 1955 entweder noch selbst geschrieben haben oder von heimgekehrten Mitgefangenen als einwandfrei in sowjetischem Gewahrsam lebend bekannt wurden. Wie Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer in Bonn erklärte, ist auch nicht genau festzustellen, ob die von der Sowjetregierung zugesagte Zahl von 9626 Entlassungen aus der Kriegsgefangenschaft tatsächlich bereits erreicht wurde. Der Grund liegt in der Tatsache, daß ein Teil sich in die Sowjetzone entlassen ließ, also in Friedland nicht erfaßt werden konnte. Nach Ansicht des Ministers besteht aber keine beträchtliche Differenz mehr zwischen den Moskauer Angaben und der Zahl der Heimkehrer.

Durch die überraschende Entlassung von mehr als 1300 Zivilverschleppten, die vor etwa einem Monat in rascher Folge im sowjetzonalen Lager Fürstenwalde eintrafen — etwa 800 reisten in die Bundesrepublik weiter — ist das tragische Problem der Verschleppung von Hunderttausenden von Deutschen bei Kriegsende wieder in den Vordergrund getreten. Nach Ansicht von Bonner Regierungskreisen besteht aber trotzdem die Gefahr, daß die Öffentlichkeit dieses Problem nicht in seinem ganzen Umfang und in seiner großen Bedeutung erkennt. So könnte der Eindruck entstehen, die Heimkehrer aus der Zivilverschleppung müßten nicht die

gleiche Würdigung und Anteilnahme erfahren wie die heimkehrenden Soldaten. Es sei daher angebracht, einriglich auf dieses Problem hinzuweisen.

Als mit Beginn des Jahres 1945 die Rote Armee die deutsche Grenze im Osten überschritten hatte, begann eine systematische Verschleppung von mindestens 750 000 Deutschen aus Schlesien, Ostpreußen, Pommern und den übrigen Ostgebieten sowie aus den Siedlungsgebieten der Volksdeutschen in Jugoslawien, Ungarn und Rumänien nach einem — wie spätere Untersuchungen zeigten — in seinen Einzelheiten vorher genau festgelegten Plan. Unter den aus den Ostgebieten verschleppten Zivilisten befanden sich neben den alteingesessenen Einwohnern auch Volksdeutsche aus der Sowjetunion, die auf Grund des Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR in den Jahren 1939 bis 1941 dorthin umgesiedelt worden waren.

Ein großer Teil der Zivilverschleppten hat die erste Zeit des Zwangsaufenthaltes in den entlegensten Gegenden Sibiriens unter härtesten Lebensbedingungen nicht überstanden. Wer von ihnen in den ersten Jahren nach dem Kriege in die Heimat zurückgekehrt ist, läßt sich nur schwer feststellen — besonders bei den Volksdeutschen aus den Staaten Südeuropas. Sorgfältig durchgeführte Erhebungen haben aber ergeben, daß annähernd 100 000 Zivilverschleppte noch jetzt in der UdSSR leben dürfen.

Ihre Namen sind leider zum größten Teil noch nicht bekannt. Daher gehört es zu den vordringlichen Aufgaben der nächsten Zeit, eine möglichst große Anzahl von ihnen namentlich festzustellen. Schwer erschwert wird das allerdings dadurch, daß oft ganze Familien, ja sogar ganze Ortschaften geschlossen verschleppt wurden, so daß niemand mehr da ist, der eine Suchmeldung abgeben oder Auskunft über das Schicksal der Verschleppten erteilen könnte. Auch geht aus Heimkehreraussagen hervor, daß viele dieser Personen — selbst wenn sie in der UdSSR Schreiberlaubnis erhielten — nicht schreiben konnten, weil sie nicht wußten, wo ihre vertriebenen Angehörigen nunmehr in Deutschland Aufenthalt genommen haben. In jüngster Zeit ist allerdings die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß in letzter Zeit erstmalig auch Suchanträge von Verschleppten nach ihren Familien aus der UdSSR mit Genehmigung der sowjetischen Behörden an die Suchdienststellen des Deutschen Roten Kreuzes gerichtet werden können. Außerdem haben Heimkehrer berichtet, daß Verschleppte durch Registrierung durch öffentlichen Anschlag aufgefordert würden.

Bo.

Mahnmal für den deutschen Osten

Im Vorgelände der Kaiserpfalz in Goslar wird am 11. September anlässlich des „Tages der Heimat“ ein Mahnmal für den deutschen Osten eingeweiht werden. In den Grundstock dieses Mahnmals ist eine Kassette mit urkundlichen Berichten über das Schicksal der in Goslar wohnenden Heimatvertriebenen eingemauert worden.

„Je weniger Deutsche, desto besser“

Das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, „Dziennik Polski“, nimmt zu den Verhandlungen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, in Warschau Stellung, und führt hierzu aus, daß die Exilpolen sich diesen Vereinbarungen „nicht widersetzen“ wollten. Als Grund für diese exilpolnische Haltung wird allerdings nicht eine Billigung des menschlichen Anliegens der Zusammenführung getrennter Familien ausgesprochen, sondern ausschließlich ausgeführt, daß es „um so besser“ sei, „je weniger Deutsche in Polen verbleiben“.

Hiermit machen die Exilpolen aus einem Akt der Menschlichkeit ein böses Politikum. Sie möchten vollendete Tatsachen schaffen und damit unsere unabdingbare Forderung auf Ostheimkehr illusorisch machen. Aber wir werden nicht verzichten, niemals! Unser Recht auf Heimat bleibt erhalten, selbst wenn man durch verdeckten „Kalten Krieg“ auch den letzten Deutschen aus dem Osten zur Abwanderung zwingen sollte.

Städte beginnen schon zu verfallen

Im Rahmen der Bemühungen der volkspolnischen Verwaltung der deutschen Ostgebiete, nunmehr die besonders stark vernachlässigten Kurse entlang der Oder und Neiße vorrangig bei der Aufstellung von Aufbau-Planungen zu berücksichtigen, hat der Wojewodschafts-Volksrat von Grünberg Beratungen über die Maßnahmen aufgenommen, welche hinsichtlich der verödeten ostbrandenburgischen Städte ergriffen werden sollen. Das Organ der volkspolnischen Räte „Rada Narodowa“ berichtete dazu, daß allein in den Städten Frankfurt/Oder (Ostteil), Guben, Drossen, Sommerfeld und Kriebau noch 18 000 Wohnräume unbewohnt und weitgehend verwahrlost sind. Alle diese Städte und ferner auch Küstrin und das schlesische Glogau hätten bislang „dahinvegetiert“. „Ihre Entwicklung wurde aufgehalten, und einige beginnen sogar schon zu verfallen“, schreibt das Blatt. Der Lebensstandard ihrer Bewohner sei niedrig, der größte Teil von ihnen ernähre sich mit „illegalen Verdiensten“.

50 Jahre Straßenbau im Kreis Dt. Krone

Rund 270 km neue Straßen angelegt — Im deutschen Osten weit voran

Im Kreis Deutsch Krone — dem zweitgrößten Landkreis Preußens — mit seinen weit auseinander liegenden Dörfern und Städten spielten alle den Verkehr betreffenden Fragen eine bedeutende Rolle. Die Entwicklung des Verkehrswesens in unserem Heimatkreis innerhalb der letzten 50 Jahre — also von 1895 bis 1945 — ist recht aufschlußreich.

Zu Beginn dieses Zeitabschnittes stand der 1920 verstorbene Landrat Dr. Schulte-Heuthaus an der Spitze des Kreises. Er hat sich um das Verkehrswesen sehr verdient gemacht, war doch nach seiner Meinung ein großzügig ausgebauter und gut erhaltenes Straßennetz die beste Visitenkarte einer Kommunalverwaltung. Dieser Landrat schuf nicht nur die beiden normalspurigen kreiseigenen Kleinbahnen Dt. Krone-Schleppe-Kreuz und Dt. Krone-Virchow — rund 96 km lang — sondern auch zahlreiche Straßen.

Im Jahre 1912 legte er dem Kreistag ein neues Straßenbauprogramm vor, das die Verbindung aller Ortschaften des Kreises untereinander oder den Anschluß an die Eisenbahn zum Ziele hatte.

Bis zu diesem Jahre waren folgende Kreisstraßen neu gebaut worden: Neu Leibhnke—Leibhnke—Koschütz mit Stichstraßen nach Gut Wittkow und Wissulke; Freudenfier—Zippnow; Quiram—Rosenfelde—Schrotz; Arnsfelde—Niekosken (Kreisgrenze); Arnsfelde—Rose—Kegelsmühl—Bahnhof; Stöwen—Kattun; Mehlgast—Mellentin—Eichfiermühle—Eichfier; Petznick—Hohenstein—Ludwigshorst—Eckartsberge. Es waren insgesamt 90,5 km. Von dem neuen Bauprogramm wurde zunächst der rund 70 km umfassende 1. Bauabschnitt beschlossen.

Nach einstimmiger Meinung des Kreisausschusses, dem die Rittergutsbesitzer Lehr-Kl. Nakel, Ökonomierat Specht-Arnsfelde, Rittergutsbesitzer Schröder-Stranz, Bürgermeister Müller-Dt. Krone, Bürgermeister Hempel-Jastrow und Amtsvorsteher Siegel-Rederitz angehörten, sollten die neuen Straßen nicht an Unternehmer vergeben, sondern in eigener Regie gebaut werden. Da der Kreis keine eigenen Maschinen und nur völlig veraltetes Feldbahngerät besaß, bedeutete die Ausführung des Kreisausschusses zunächst einmal die Einrichtung eines kreiseigenen Bauhofes, Maschinen- und Gerätelparks. Schon 1912 entstanden auf einer zwischen der Kleinbahn Dt. Krone—Schleppe an dem Rosenfelder Weg gelegenen rund 3000 qm großen Fläche ein Werkmeisterhaus, eine elektrisch eingerichtete Werkstatt mit Transformatorenstation und mehrere Maschinenhallen.

Lokomotiven, Dampfwalzen, stationäre und automobile Steinbrecher, Lastwagen, Betonmischer und rund 22 000 km Feldbahngleis mit rund 250 Feldbahnlören wurden beschafft, so daß der Kreisbauhof Dt. Krone seinerzeit mit einer der größten und besteingerichteten Bauhöfe aller preußischen Landkreise war.

Ende 1912 wurde mit dem Bau der rund 14,5 km langen Straße Freudenfier—Bahnhof Rederitz begonnen. Das gesamte Steinmaterial wurde aus der Endmoräne Böskau—Steinberg—Wassergrund—Plagow—Tempelburg gewonnen, teilweise zu Pflaster und Pack an Ort und Stelle verarbeitet und mit der Bahn von Tempelburg oder Milkow nach Rederitz befördert. Hier wurde das Rohgestein in einer stationären Steinbrecheranlage zu Schotter und Zwick gebrochen und mit der Feldbahn auf die Baustrecke verteilt.

Bei der Gewinnung des Steinmaterials, seiner Beförderung zum Bahnhof Milkow, der Unterbringung von Arbeitern und Steinschlägern, Gespannen und Fahrern hat sich der leider so früh verstorbene Rittergutsbesitzer Wessel in Böskau sehr verdient gemacht. Seiner unermüdlichen, selbstlosen Mithilfe ist es in erster Linie zu danken, daß die Strecke Freudenfier—Rederitz in rund einem Jahre fertiggestellt werden konnte, obwohl die Dorfstraße Rederitz — auf der man nach Äußerungen der Einwohner bei Regenwetter „kahlen“ könne — auf rund 1400 m Länge eine 5,5 m breite Pflasterbahn mit beiderseitigen, mit Linden bepflanzte Bürgersteige erhielt.

Sobald mit dem Fortschreiten der Arbeiten Feldbahngerät frei wurde, begannen die Arbeiten an der 7,5 km langen Strecke Rederitz—Zippnow. Auch hier wurde ein großer Teil des Steinmaterials aus der vorerwähnten Endmoräne bei Böskau verwendet.

Die zahlreich benötigten Arbeitskräfte stellten die an den Baustrecken liegenden Gemeinden. Die früher üblich gewesene Abwanderung von Arbeitern und Arbeiterinnen zur Ernte in fremde Gegenden, die sogenannte „Sachsenwägerei“ endete mit dem Beginn des Baues von Kreisstraßen, und manche Familie verdiente erheblich mehr durch die Ausführung von Kreisarbeiten.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde seitens der Heeresverwaltung der Plan der Errichtung eines Truppenübungsplatzes auf der sogenannten Teufelsheide unweit Rederitz wieder aufgegriffen. Das führte zum sofortigen Beginn der 8,6 km langen Strecke Rederitz—Doderlage —

Heimat

Ich sah die Sterne blinken
Daheim wohl in der Nacht.
Tat aus dem Bächlein trinken,
Hab' nichts dabei gedacht.

Die Wälder und die Seen,
Die Luft so rein und klar.
Ich tat noch nicht verstehen,
Daß es die Heimat war.

Man trieb mich aus den Ländern,
Nahm mir der Eltern Grab.—
Da hab' ich erst verstanden,
Was ich verloren hab'.

Ich seh' die Wolken wandern
Im frühen Morgenwind,
Und trauern mit den andern.
Die in der Fremde sind.

Die Wolken ziehn nach Osten,
Dort liegt mein Heimatland.
Ich muß den Becher kosten
Bis an den tiefen Rand.

A. Röhde, Schrotz
jetzt Minden i. W., Stiftstr. 39

Birkhof—Bruchmühle—Groß Zacharin mit einer Stichstraße nach Doderlage. Das Pianum einer normalspurigen Anschlußbahn Rederitz—Lager Birkhof kam nur teilweise zur Ausführung, weil die Errichtung des Truppenübungsplatzes Ende 1915 aufgegeben wurde.

Bei dem Bau dieser Straße und der Anschlußbahn wurden — da die einheimischen Kräfte nicht ausreichten — in größerer Zahl russische Kriegsgefangene beschäftigt, die in einem Barackenlager in Doderlage untergebracht und vorbildlich betreut wurden.

Inzwischen hatten auch die Neubauarbeiten im Süden des Kreises begonnen, und zwar wurde zunächst die rund 3 km lange Strecke Eichfier—Forsthaus Eichfier—anschließend die 5,5 km lange Strecke Mehlgast—Tütz und Neupreußendorf—Bahnhof Neupreußendorf auf rund 2 km gebaut.

Auch bei diesen Bauten wurden grundsätzlich nur einheimische Baustoffe verwendet. Dies war möglich, weil durch umfangreiche Bodenuntersuchungen in der Feldmark Mellentin Ausläufer einer Endmoräne festgestellt wurden, die sich als reich an Steinen und Kies erwiesen. Die rund 220 Morgen große Fläche, von der rund 130 Morgen sich zur Stein- und Kiesgewinnung eigneten, wurde für 14 000 M vom Kreise angekauft und durch eine 4 km lange Feldbahn mit der Kleinbahnstation Mellentin verbunden. Eine ca. 3 m hohe und rund 60 m lange Verladerampe ermöglichte eine unmittelbare Entleerung der Feldbahnlören in die Bahnwagen. Die Grube erhielt bald eine stationäre Steinbrechanlage mit Siebvorrichtung und lieferte in der Folgezeit bis zum Einmarsch der Russen fortlaufend soviel Pack-, Zwick-, Schotter-, Splitt- und Kiesmaterial für die Kreisstraßen, daß dauernd in Mellentin eine oder zwei Feldbahnlokomotiven in Betrieb waren.

Die Weiterführung der Neubauten wurde durch Einberufung vieler männlicher Arbeitskräfte zum Heeresdienst stark gehemmt. Dennoch gelang es, die rund 4 km lange Strecke Kramsk—Bahnhof Plienzitz mit russischen Kriegsgefangenen und die 4 km lange Strecke Neufreudenfier—Klawittersdorf, die Straße Wissulka—Bahnhof Wissulka—Zechendorfer Pflaster auf 5,5 km Länge sowie die Strecke Stranz—Bahnhof Stranz—Nakeler Grenze, rund 1,4 km lang, vorwiegend durch weibliche Kräfte, fertigzustellen.

Das Ende des 1. Weltkrieges brachte dann zunächst auch eine Einstellung der Neubauten. Von dem 70 km umfassenden 1. Bauabschnitt waren trotz des starken Ausfalls an Arbeitskräften, des Mangels an Betriebsstoffen für die Lokomotiven und Maschinen und der Abgabe von Maschinen, Gleise und Geräte an die Wehrmacht rund 56 km bei Kriegsende fertiggestellt. Daneben waren im Anschluß an die rund 40 m lange Küddowbrücke bei Landeck die beiden Brücken über die Küddow bei Kramsk und Borkendorf unter den erschwerenden Verhältnissen im Kriege erbaut worden.

Der frühere Landrat des Landkreises Thorn, Dr. Kleemann, 1919 nach Dt. Krone berufen, ergänzte den Maschinen- und Gerätelpark durch Ankauf von Gleisen, Lokomotiven und Feldbahngerät aus Heeresbeständen, so daß 1922 mit der Weiterführung der Neubauten, und zwar auf der Strecke Klausdorfer Hammer—Stabitzfließ auf rund 4 km Länge begonnen werden konnte. Daneben wurden die schlimmsten Schäden auf den ohne Entschädigung dem Kreise Dt. Krone übergebenen, ehemaligen, im Kriege stark mitgenommenen Provinzialstraßen Hochzeit—Dt. Krone—Jastrow—Landeck — später Reichsstraße 1 — und Ruschendorf—Schneidemühl — später Reichsstraße 123 — (zusammen rund 123 km) be seitigt und ein weiteres umfassendes Neubauprogramm aufgestellt.

Sein Nachfolger, Dr. Rick, betätigte sich zunächst auf dem Gebiet des Hochbaues. Der Kreis verdankt ihm die Errichtung der staatlichen Kreisbank mit Kreissparkasse an der Gänsestraße sowie den Bau einer modernen Land- und Hauswirtschaftsschule am Birkenplatz. Aber auch für die Wiederaufnahme der Straßenneubauten setzte er sich ein. Während seiner nur fünfjährigen Amtszeit in unserem Heimatkreis wurden die Neubauten: Wittkow — Breitenstein — Schrotz; Schrotz — Marienfelde — Wisselker Straße; Gut Wittkow — Neumühl; Freudenfier — Stabitz; Bahnhof — Eckartsberge — Keßburg; Milkow (Bahnhof) — Wassergrund — Böskau; Wisselke — Gut Seegenfelde; Wittenberg — Krummfließ — Riege — Rose mit Stichstraße nach Arnsmühl; Bahnhof Arnsfelde — Gutsgrenze Karlsruhe; Märk. Friedland — Linichen (Kreisgrenze); Märk. Friedland — Wordel. Es wurden damit weitere 50 km ausgeführt und größere Altstraßen durch Fahrbahnverbreiterung, Innentränkung, Asphaltbelag oder Teerung verbessert.

Der Nachfolger von Dr. Rick, Landrat Dr. Ortner, früher in Schwern a. d. W. beendete den Neubau Rose — Kreisgrenze — Schönlanke mit 2,4 km und Keßburg — Neugolz mit 2,6 km Länge.

Durch den Reichsarbeitsdienst wurden die Neubauten Döberitzfelde — Hoffstädt und Hoffstädt — Bahnhof Hoffstädt zusammen 3 km lang, ausgeführt.

Nach den neuesten Bauverfahren unter Einsatz namhafter Fachfirmen wurden bis Frühjahr 1933 die Altstrecken Schloppen — Preußendorf; Stranz — Dt. Krone (Buchwald); Freudenfier — Schönthal; Schönwiede — Jastrow; Wittkow — Wisselker Straße; Neu-Lebuhnke — Lebuhnke neu instandgesetzt und die Durchgangsstraße Berlin — Königsberg innerhalb der Stadt Schloppen vollständig und in Dt. Krone unter gleichzeitiger Beseitigung der starken Steigung am Gymnasium teilweise neu gepflastert.

Auch unter unserem letzten Landrat, Dr. Knabe, wurde von 1933 ab der Straßenneubau stark gefördert. Der Kreis hatte um diese Zeit 2500 Erwerbslose. Weitere 500 Erwerbslose aus dem Stadtteil Schneidemühl mußten mit übernommen werden. Diese 3000 Arbeitslose wurden von unserem Heimatkreis bei Herstellung neuer Straßenbauten und Meliorationen (über letztere wird später berichtet werden) meist in eigene Regie eingesetzt und zum Teil aus öffentlichen Mitteln der W.A.F. bezahlt.

In rund 34 Einzelunternehmen wurden bis 1940 rund 72 km neue Straßen, Guts-, Gemeinde- und Siedlungswege, davon 60 km als Reichsstraßen, hergestellt, von denen als wichtigste die Strecken: Kattun — Schneidemühl; Kattun — Klappstein — Hasenberg (bis Reichsstraße); Gr. Wittenberg — Schrotz;

Kramsko — Plötzmin; Klawittersdorf — Zechendorf (Pflaster); Wordel — Alt Studnitz; Marzdorf — Königsgnade; Schülenberg — Knakendorf; Tütz — Strahlenberg (Betonstraße); Schloppen — Gollin; Bahnhof Wermsdorf — Buchholz — Buchholz-Mühle; Dorfstraße Trebbin (Betonstraße); Dorfstraße Zippnow (Betonstraße); Neubauten im Raum Stiebe — Strahlenberg; Stichchaussee nach Neunof; Hoffstädt Bahnhof — Dammlang genannt werden sollen. Unvollendet blieben die Straßenneubauten: Hohenstein — Latzig; Eckartsberge — Sophienau — Dammlang; Märk. Friedland — Spechtsdorf — Knakendorf; Rederitz — Machlin; Trebbin — Drahnow — Jagolitz — Eichfier, insgesamt 34,7 km, die wegen Mangels an Arbeitskräften während des Krieges stillgelegt werden mußten.

Neben den Neubauten wurden nach 1933 durch den Kreis auf den Strecken Tütz — Lubsdorf; Schönthal — Marienbrück; Jastrow — Seemühle und Jastrow — Zippnow Fahrbahnverbreiterungen und Neudecken in Asphalt, Beton oder Kleinpflaster ausgeführt.

Zusammenfassend wurden innerhalb unseres Heimatkreises in den letzten 30 Jahren seines Bestehens 268,5 km neue Straßen angelegt und 11 größere Betonbrücken über die Kuddow, die Pletnitz und Döberitz erbaut. Bei der Neuregelung des Straßenwesens 1934 ging der größte Teil der Straßen in den Besitz des Reiches oder der Provinz über.

Die Gesamtlänge des Straßennetzes betrug 1944 — 565 km. Davon entfielen:

auf Reichsstraßen	216 km,
auf Provinzialstraßen (I. Ordnung)	83 km,
auf Kreisstraßen (II. Ordnung)	227 km,
auf Gemeindestraßen (nicht vollständig)	39 km.

Bei der Räumung des Kreises 1945 besaßen die Dörfer Flathe, Schulendorf, Drahnow, Jagolitz, Prellwitz, Jagdhaus, Hansfelde noch keine feste Straße zur Bahn oder einer Hauptverkehrsstraße. Die Pläne für diese Bauten waren vorbereitet bzw. teilweise in Ausführung begriffen.

Ihre Vollendung wird kommenden Geschlechtern vorbehalten sein, wenn über dem Land der Vater — unserer lieben, unvergesslichen Heimat — wieder deutsche Glocken klingen und deutsche Fahnen wehen.

E. J.

Der größte Teil dieser stolzen straßenbaulichen Entwicklung eines Jahrhunderts in unserem Heimatkreis — nämlich 35 Jahre — hat Kreisbaurat Jung, jetzt Schleswig, Brockdorff-Rantzau-Str. 9, an führender Stelle mitgemacht. Ihm verdanken wir auch die vorstehende aufschlußreiche Aufbau-Bilanz.

D. R.

Sonderkredite für Flüchtlingsbetriebe

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit hat im Einvernehmen mit den beteiligten Bundesressorts weitere 4,5 Millionen DM der Lastenausgleichsbank für die Gewährung von Produktivitätskrediten an Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen zur Verfügung gestellt. Unter Einschluß dieser 4,5 Millionen DM sind bis jetzt für den gleichen Zweck insgesamt 9 Millionen DM bereitgestellt worden. Diese Sonderkreditaktion für Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen soll zur Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen und allgemein zur Steigerung der Produktivität in den genannten Betrieben dienen. Es besteht eine sehr große Nachfrage nach derartigen zinsverbilligten Krediten, so daß der Betrag vor der Lastenausgleichsbank auf Grund bereits bei ihr vorliegender Anträge sehr bald an die Kreditnehmer ausbezahlt werden kann. Auskunft erteilen die Ausgleichsämter.

Teil der West-Oder freigegeben

Aufgrund eines Abkommens zwischen der sowjetischen und der Warschauer Regierung ist nach fast elf Jahren der von der Ortschaft Mescherin bis Stettin durch polnisch verwaltetes Gebiet führende Teil der Westoder für die Sowjetzonen-Schiffahrt zur Benutzung freigegeben worden. Die Sowjetzonenregierung mußte bei der Unterzeichnung die Verpflichtung eingehen, den nach Kriegsende von der polnischen Verwaltung stark vernachlässigten Teil der Westoder von Mescherin bis Stettin wieder für die Schiffahrt benutzbar zu machen. Infolge der Vernachlässigung ist es zur Zeit nicht möglich, die Westoder für Schiffe über 400 Tonnen Tragfähigkeit zu benutzen, obwohl 750 Tonnen vorgesehen sind. Mit der Freigabe des polnisch verwalteten Teiles der Westoder wird für die Sowjetzonen-Schiffahrt eine direkte Wasserstraßenverbindung nach Stettin im Anschluß an den Oder-Havel-Kanal ermöglicht. Infolge der bis Jahresbeginn aufrechterhaltenen polnischen Weigerung, den unter polnischer Verwaltung stehenden Teil der Westoder für die sowjetische Schiffahrt freizugeben, mußte diese bei Transporten von und nach Stettin die Schleuse bei Schwedt benutzen, um auf die Osloder zu gelangen.

Breslau gehört weiter zu Deutschland

In der neuesten Ausgabe der „Neuen Juristischen Wochenschrift“ ist eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe abgedruckt, durch welche klargestellt wird, daß „die Stadt Breslau . . . noch heute zum Gebiete des Deutschen Reiches“ gehört, „für dessen Begrenzung der Zustand vom 31. 12. 1937 maßgebend ist.“ Die Entscheidung erfolgte im Rahmen eines Verfahrens gegen einen Rechtsanwalt, der sich aufgrund seiner in Breslau erfolgten Zulassung in Westdeutschland als solcher niedergelassen und bestätigt hatte. Die Entscheidung des Bundesgerichts führt des weiteren aus, daß zwar in Breslau die Ausübung der deutschen Gerichtsbarkeit noch immer gehindert, aber noch nicht endgültig beseitigt sei; denn die von der Sowjetunion getroffenen Verfügungen über das deutsche Staatsgebiet ostwärts der Oder-Neiße sowie die Vereinbarungen zwischen der Provisorischen Sowjetzonen-Republik und der Republik Polen über die Staatsgrenze an der Oder und Neiße haben dort „nur eine vorübergehende Ordnung geschaffen, die ohne Anerkennung durch einen Friedensvertrag mit Deutschland keine endgültige bindende Kraft hat.“

Polen wollte Kriegsgefangene zurückhalten

Obwohl von Beamten der sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin Ende September erklärt wurde, die aus sowjetischer Haft heimkehrenden deutschen Kriegsgefangenen, deren Heimatorte in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten liegen, würden in die Wohnorte ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik entlassen, ist — wie erst jetzt bekannt wird — Anfang Oktober eine Gruppe von zehn aus der Sowjetunion entlassenen Kriegsgefangenen den polnischen Behörden übergeben worden. Die volkspolnischen Dienststellen haben danach mehr als sechs Wochen hindurch den Versuch unternommen, die deutschen Kriegsgefangenen, deren Heimatorte in den Oder-Neiße-Gebieten liegen und die von Warschau als „Autochthone“ beansprucht wurden, zum Verbleiben in den „polnischen Westgebieten“ und zur Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft zu bewegen. Nachdem dieses Ansinnen von den Kriegsgefangenen abgelehnt worden war, wurden sie in das Lager Friedland entlassen.

Vor 625 Jahren erhielt Tütz Stadtrecht

Grenzmärkisches Stadtjubiläum in der Fremde — Landschaftsidyll zwischen Wäldern und Seen
Einst Mittelpunkt eines ganzen Landstriches



Als die friedvollen Bürger des romantisch gelegenen Städtchens Tütz im Jahre 1931 ihr 600-jähriges Stadtjubiläum feiern konnten, geschah es noch in einer behäbigen Ruhe, wenn auch umwittert von Grenzmarknot, denn auch für sie war durch das Versailler Diktat die drohende Ostgrenze näher gerückt. Aber keiner von Ihnen konnte damals ahnen, daß man ein Vierteljahrhundert später in der Vertreibung und damit in der Fremde leben würde. Dies hat jedoch der Liebe zu diesem grenzmärkischen „Interlaken“, wie man Tütz wegen seiner schönen Lage zwischen dem Tafel-, Tütz- und Lüptow-See nennen könnte, keinen Abbruch getan. Dieser Jubiläumsstadt gab noch das die ganze Gemeinde überragende burgartige Schloß einen krönenden Abschluß.

So friedlich das freundliche Städtchen auch war, so bewegt war andererseits seine Geschichte. Und seine zahlenmäßige Größe von nur wenigen tausend Seelen entsprach längst nicht seiner tatsächlichen Bedeutung. Denn Tütz war lange Zeit Mittelpunkt eines größeren Landgebietes, wohl des gesamten Kroner Landes, und sozusagen Residenz des berühmten Adelsgeschlechtes der Wedells.

Das Stadtprivileg vom 24. Februar 1331 empfing man also auch aus der Hand der von Wedell'schen Grundherren. Dementsprechend ist das Wappen von Tütz eigentlich das Familienwappen der Wedells, das eine goldene Jungfrau mit 2 hochgehaltenen Glücksrädern darstellt, und somit dem Geschlecht eine glückhafte Zukunft verhieß. Das später verwandte Dienstsiegel der Stadt enthielt noch die gleiche Darstellung, nur noch gekrönt mit dem Preußenschild und beschriftet mit der Jahreszahl 1810.

Die Herren von Wedell erhielten das Tützer Gebiet im 13. Jahrhundert von den Brandenburger Markgrafen, von denen ja auch die Gründungsurkunde von Dt. Krone stammt. Der Wedell'sche Grundbesitz reichte einst bis zu den Feldmarken von Marthe, Quast, Schulzendorf, Knakendorf, Lubsdorf, Brunk, Klein-Nakel, Strahlenberg, Ruschendorf, Stibbe, Mellenthin und Mehlgast. Johann von Wedell war es, der auch den Bau des Schlosses des einst stark befestigten Burgberges im Jahre 1338 begann. Auffallend ist, daß die Wedell'schen Grafen allen Zeiten zum Trotz Eigentümer des Schlosses und der Herrschaft Tütz ununterbrochen bis zum Jahre 1773 waren. Später trat dann erst ein fast ständiger Wechsel in den Besitzverhältnissen ein. Die letzten 150 Jahre sind gekennzeichnet durch die Namen von Hartmann — nicht zu verwechseln mit dem einstigen Besitzer der Güter Hoffstaedt und Dammlang — Braun, Baron Gersdorf, Graf von Suminski und schließlich die verschiedenen Grafen zu Stollberg-Wernigerode, bis dann 1896 die Klosterkammer zu Hannover den Grundbesitz erwarb, um ihn 10 Jahre später an den preußischen Forstfiskus zu veräußern.

Tütz war nicht nur eine landschaftlich schön gelegene Stadt, es war auch eine „gute“, was soviel bedeutete wie tapfere. Diesen Ehrennamen erhielt sie vom Deutschen Ritterorden, denn die Stadtgemeinde blieb auch während der vorübergehenden Zugehörigkeit zu Polen „ordenstreu“. Auch sonst scheint man in ihren Mauern für die Erhaltung guter, deutscher Sitten eingetreten zu sein. Jedenfalls lesen wir im Zunftprivileg der ältesten Innung der Schneider und Tuchmacher aus dem Jahre 1559 u. a.: „Es wird bestimmt, daß derjenige, welcher in das Gewerk als Meister aufgenommen werden sollte, zunächst nachweisen mußte, seine Frau als Jungfrau ehrbar geheiratet zu haben. Hat er das zunächst zwar nachgewiesen, so mußte er dennoch für den Fall, daß ihm später das Gegenteil bewiesen werden könnte, das Handwerk wieder fallen lassen.“

Manche Plünderung und Feuersbrunst hat das Städtchen im Laufe der Jahrhunderte über sich ergehen lassen müssen. Der letzte dieser Großbrände, die meistens den größten Teil der Gemeinde einäscherten, weil die Häuser noch mit Stroh gedeckt waren, brachte das Jahr 1834. Damals schmolzen



Marktplatz mit Rathaus in Tütz

Aus dem Bildarchiv

sogar die wertvollen Glocken der katholischen Kirche durch die Hitze ein. 200 Jahre vorher hatte die Pest in der Gemeinde gewütet, die etwa 500 Menschenleben forderte, was damals wohl Zweidrittel der Stadtbevölkerung ausgemacht hat.

Aus Reformation und Gegenreformation entwickelte sich im 16. Jahrhundert ein regelrechter Religionskrieg, der 11 Jahre dauerte und auch nicht unblutig verlief. Im Verlauf desselben ließ Christoph von Wedell, der als Grundherr nicht nur das Religionsbekenntnis der Stadt bestimmte, sondern auch die richterliche Gewalt ausübte, den Bürgermeister Georg Ulrich und den Ratmann Simon Hanckze wegen Auflehnung entthaupten. Ein Teil der Bürgerschaft kehrte damals zum katholischen Glauben zurück, während ein anderer in die Neumark abwanderte.

Die Stadt war von jeher ein besonderer Stützpunkt des katholischen Glaubens. Die Pfarrei hatte noch vor 100 Jahren nicht weniger als 14 Tochterkirchen, die später nach und nach selbstständig wurden. Eine selbständige evangelische Kirchengemeinde entstand als Filialkirche von Schloppen erst im Jahre 1819, nachdem schon vorher protestantische Gottesdienste im Rittersaal des Schlosses stattgefunden hatten. Im Jahre 1840 war es erst mit einer Spende des Königs Friedrich Wilhelm IV. möglich, ein eigenes Gotteshaus auf dem Marktplatz zu errichten, das 1900 erweitert und mit einem Turm versehen wurde.

Die Bronzeglocke, 80 kg schwer, 48 cm Durchmesser, wurde im Baujahr der Kirche 1843 von Heinrich Boettcher in Tütz gegossen und 1871 ebenfalls von Reinhold Boettcher umgegossen. Sie trägt die Inschrift: „Bei dem Bau der Kirche gegossen von Heinrich Boettcher 1843, umgegossen von Reinhold Boettcher 1871“. „Jeder tat sein Scherlein bei — also bin ich worden neu — Wieder soll durch meinen Mund — Gottes Ehre werden kund.“

Die zwei Stahlglocken sind dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet und wurden 1922 gegossen mit der Inschrift: „Sei getreu bis in den Tod ... Tütz 1922. Den im Weltkrieg Gefallenen zum Gedächtnis.“

Im 1. Weltkrieg wurden 2 Bronzeglocken abgeliefert, die aus dem Metall 1870/71 erobterer Geschütze gegossen worden waren.

In den letzten Jahren vor dem 2. Weltkrieg hat sich Tütz eifrig bemüht, mit seiner schönen Wald- und Seelage eine freundliche Sommerfrische zu werden. Es war bekanntlich auch vorübergehend Sitz der Freien Prälatur Schneidemühl, die im Jahre 1926 in die grenzmärkische Provinzialhauptstadt übersiedelte. In diese Zeit fiel auch der Neubau des St. Elisabeth-Krankenhauses durch den Caritas-Verband, durch das die Gemeinde eine weitere Bereicherung erfuhr.

Wenn die ehemaligen Tützer den Ehrentag ihrer geliebten Heimatstadt auch noch außerhalb ihrer Mauern begehen mußten, so werden sie doch in der Ferne das Gelöbnis ihres einstigen Bürgermeisters bei der 600-Jahr-Feier erneut bekräftigen: „Treudeutsch allezeit!“ und wir mit ihnen. oe

Polen wandern wieder ab

Nachdem die polnische Presse bereits verschiedentlich darüber Klage führte, daß in den Oder-Neiße-Gebieten neu angesetzte Siedler von den ihnen zugewiesenen Gehöften nicht selten alsbald wieder abwanderten, stellt die Warschauer Zeitung „Zycie gospodarcze“ nunmehr fest, daß bereits geringe Lohnunterschiede eine Abwanderung auch von städtischen Arbeitern verursachen. So wanderten aus Stettin unverzüglich Hunderte — aus dem Bericht geht hervor, daß es sich um etwa 500 gehandelt hat — von Arbeitern nach Posen,

als es sich herausstellte, daß in Posen die Arbeitsnormen herabgesetzt worden waren und sich damit die Verdienstmöglichkeiten etwas verbesserten. Es wird besonders darüber Klage geführt, daß sich unter den Abgewanderten 80 v. H. Facharbeiter befanden, die eine besondere Ausbildung an Fachschulen erfahren hatten. Besonders schwer wurden die Elektrizitätswerke von Stettin betroffen, die nunmehr kaum noch über Fachleute verfügen. „Was wird erst geschehen, wenn sich ernster und weiter reichende Störungen einstellen?“, fragt „Zycie gospodarcze“ in diesem Zusammenhang.

2. Nachtrag zum Anschriftenverzeichnis der Stadt Tütz

Es wird gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle August Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a, mitzuteilen.

- Küpperberg, Anna, (3b) Sarow,
Kr. Demmin
Küpperberg, Brigitte, (3b) Tutow,
Kr. Demmin
Lünenburg, Wilhelm, (3b) Altentreptow
Bücker, Paul, (22a) Düsseldorf,
Hermannstraße 15
Frügge, Helene, (3b) Tutow.
Kr. Demmin
Buske, Alfons, (14b) Schramberg-Sulgen,
Schramberger Straße 28
Buske, Bernhard, (21b) Recklinghausen-
Süd, Ruhrstraße 34
Buske, Klemens, (20b) Göttingen,
Untere Maschstraße 14
Flemmholz, Alois, (22a) Duisburg,
Dickenbachstraße 26
Lützemeyer, Margarethe, (21b) Gelsen-
kirchen-Buer, Gelsenkirchener Str. 30
Föhlike, Egon, (24b) Jardelund.
Kr. Süderdörn
Graf, Klemens, (21b) Winterborn
über Waldbroel
Graf, Hans, (21b) Winterborn
über Waldbroel
Hof, Josef, (22a) Remscheid.
Hindenburgstraße 12
Kroger, Felix, (24a) Lübeck.
Davensteter Weg 9
Heymann, Leo, (21b) Schwerte (Ruhr),
Hagener Straße 65
Hinz, Else, (3b) Kaslin, Kr. Demmin
Hinz, Klemens, (3b) Breest,
Kr. Demmin
Jäges, Paul, Berlin-Friedenau,
Laubacherstraße 19
- Kingart, Gertrud, (3b) Breest,
Kr. Demmin
Knaps, Clemens, (20a) Hildesheim.
Dörenstraße 7
Koltermann, Alois, (22b) Bad Kreuznach,
Baumstraße 13
Koltermann, Josef, (16) Eichenberg 37,
Kr. Witzenhausen
Koplin, Helene, geb. Drewes,
(22b) Urbar, Kr. St. Goar (Rhein)
Koplin, Max, (22b) Urbar, Kr. St. Goar
(Rhein)
Körlin, Martin, (22b) Dahn, Kanalstr. 7,
Kr. Pirmasens
Krafft, Heimut, (2) Wandlitz,
Richard-Wagner-Straße 2
Krüger, August, (23) Delmenhorst,
Oldenburger Landstraße 63
Krüger, Benno, (22a) Düsseldorf-
Benrath, Bensdorfer Straße 78
Krüger, Hubert, (22a) Solingen-
Höhscheid, Lortzingstraße 2
Lißner, Franz, (22a) Essen (Ruhr),
Henrichstraße 2
Litfin, Selma, (22a) Dormagen-Horrem,
Zonsstraße 51
Metzlaff, Paul, (1) Berlin N 58,
Oderbergstraße 4
Mickoley, Frau, geb. Buske,
(14b) Schramberg-Sölgen, Schramm-
berger Straße 28
Mielke, Herrmann, (3b) Grapzow,
Kr. Demmin
Mielke, Hugo, (3b) Grapzow,
Kr. Demmin
Müller, Albert, (24a) Wennebostel
bei Bissendorf (Hann.)
- Neumann, Richard, (1) Rüdersdorf
bei Berlin, Seilscheibenpfeiler 9
Neupert, Auguste, geb. Dams,
(24b) Flintbeck bei Kiel
Decupert, Hedwig, (21a) Münster (Westf.),
Goldstraße 73
Rehbronn, Hubert, (1) Berlin-Frohnau,
Markgrafenstraße 74
Reetz, Georg, (22c) Gressenich bei Esch-
weiler, Hauptstraße 34
Reetz, Frau, (22a) Mülheim (Ruhr),
Kugenbergstraße 1
Sonnenburg, Alfons, (22b) Fronhofen,
Kr. Kusel (Hunsrück)
Stutzki, Hubert, (22b) Alflen,
Kr. Cochem (Mosel)
Thiel, Bruno, (21a) Neu Beckum,
Bez. Münster
Tilzner, Ferdinand, (24a) Lüneburg,
Dahlenburger Landstraße 8
Verchow, Mathilde, (24b) Kiel-Gaarden,
Jachmannstraße 23
Vermum, Else, (21a) Münster (Westf.),
Ferdinandstraße 28
Wangemann, Ulla, geb. Kraft,
(24a) Hamburg-Harburg, Pförststr. 2
Wenzel, Otto, (3b) Breest, Kr. Demmin
Wilhemy, Gertrud, (22a) Merbeck,
Kr. Erkelenz
Winckelman, Dr. Klaus, (14b) Tübingen,
Hopfengarten 12
Wiese, Alois, (20a) Munster (Hann.),
Im Felde 20
Ziebarth, Martha, (22b) Gutental
bei Mörbach (Hunsrück)

Sonnenheim — Stranz — Nordpol

Die Geschichte eines bekannten Ausflugortes

Das Rittergut Stranz gehörte früher dem Gutsbesitzer Ernst Schröder. Er war ein geachteter Mann und gehörte zum Kreisausschuß des Kreises Dt. Krone an. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er in die Kommission zur Beaufsichtigung der Anträge der Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen Landwirte und Gewerbetreibenden auf Zahlung der Unterhaltshilfe gewählt, da diese nur bei Bedürftigkeit gezahlt werden durfte.

Schon bei Lebzeiten hatte Schröder daran gedacht, sich einen Ruhesitz zu schaffen. Zum Rittergut Stranz gehörte auch die in dem Radaunen- oder Stadtsee gelegene Halbinsel „Klattenwerder“. Das Rittergut mußte hierfür die Grundsteuer an die Stadtkasse in Dt. Krone zahlen. Auf Antrag von Schröder wurde nach langen Verhandlungen und Zahlung einer Abfindung an die Stadt Dt. Krone die Halbinsel in den Gutsbezirk Stranz umgemeindet.

Dann baute Schröder hier in der Nähe des Schloßberges ein nettes Hausgrundstück und nannte es „Sonnenheim“, wodurch zunächst seine taubstumme Tochter mit einer Pflegerin wohnt. Nach dem Tode des alten Schröder ging die Verwaltung des Rittergutes auf die Erben über. Der älteste Sohn, der kein Landwirt war, richtete eine Kartoffelrösterei ein und versandte die Erzeugnisse in alle Großstädte und sogar ins Ausland. Er wollte hierdurch in kurzer Zeit ein reicher Mann werden; leider war das ein großer Fehlschlag. Er wurde seine selbsthergestellten Bratkartoffeln nicht los.

Der zweite Sohn ging, nachdem er das Gymnasium in Dt. Krone besucht hatte, zum Militär und war Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 9 in Stargard (Pommern). Er hatte dann die Absicht, den Nordpol zu erforschen, fand auch Anhänger, ließ sich sein Erbteil auszahlen, rüstete eine Expedition aus und fuhr in Richtung Nordpol. Man hat dann nichts mehr von der Schröder-Stranz-Expedition gehört und alle Nachforschungen blieben ergebnislos. Die gesamte Expedition ist mit Mann und Maus in der Arktis umgekommen. Durch diese viel Geld kostenden Unternehmungen war die Finanzlage des Rittergutes ins Wanken geraten. Dann übernahm die weitere Verwaltung der Schwiegersohn, Rittergutsbesitzer Schwinning-Zützer. Das Wohnhaus „Sonnenheim“ auf der Halbinsel wurde verpachtet; der Pächter richtete hier ein nettes Ausflugslokal und Erholungsheim ein. Die Anfahrtsmöglichkeiten von Dt. Krone waren sehr günstig. Man konnte mit dem Motorboot von der Molkerei abfahren, legte am Buchwaldlokal und der Kienbucht an, und war in einer knappen Stunde in Sonnenheim.

Auch mit der Bahn konnte man bis Haltestelle „Alte Eiche“ fahren und zu Fuß durch den Wald am See entlang

in einer guten halben Stunde Sonnenheim erreichen; schlechte Fußgänger fuhren auch bis Bahnhof Stranz. Die Wassersportler zogen den Wasserweg vor. Nicht nur die Bevölkerung von Dt. Krone und Stranz, sondern auch viele Autobesitzer kamen aus Schneidemühl und noch weiter her zum Sonnenheim, das für eine gute Küche und gepflegte Gaststätte bekannt war. Im Winter konnte sie auf dem Eis des Städtes auf Schlittschuhen (7 km) oder mit Rodelschlitten leicht erreicht werden. Jetzt ist dieser schöne Heimatort ein Erholungsheim für die Polen und Russen.

Ee.

Unter Polen mit Verlust

Über die einst weitberühmte Papierfabrik „Feldmühle“ in Stettin berichtet die Warschauer Zeitung „Zycie gospodarcze“, daß diese Fabrik, die „erst seit zweieinhalb Jahren“ besteht, infolge schlechter Produktion dem polnischen Staate Verluste in Höhe von vielen Millionen Zloty zugefügt habe. Obwohl die Fabrik „die modernsten Einrichtungen in Europa“ habe und ihr „alles Gewünschte zur Verfügung gesiebt wurde“, habe sie „ausnehmend schlecht und verlustreich gearbeitet“. Zwar habe man die Arbeiter zur Ausbildung in große Papierfabriken, zum Beispiel auch der Tschechoslowakei, geschickt, aber es habe „alles nichts gebracht“. Selbst die besten Fachleute Polens hätten nichts an den Zuständen ändern können.

Berliner S-Bahn-Züge fahren Danzig-Gdingen

Polnischen Pressemeldungen zufolge, ist kürzlich die elektrifizierte Eisenbahnstrecke Danzig-Gdingen, die seit einiger Zeit teilweise mit den von Polen nach Kriegsende übernommenen Zügen der Berliner S-Bahn befahren wird, über Gdingen hinaus verlängert worden. Ferner meldete die polnische Presse, die Verlängerung der Strecke sei aufgrund der „Forderungen der Werktätigen“ außerhalb Danzigs und Gdingens erfolgt, die vom Danziger „Wojewodschaftskomitee der Nationalen Front“ eine bessere Verbindung mit der „sozialistischen Dreistadt“ Danzig-Zoppot-Gdingen erbeten hätten. Für den Bau der elektrifizierten Eisenbahnstrecke Danzig-Gdingen in einer Länge von 25 Kilometern waren s. Zt. zahlreiches Schienennmaterial und andere Betriebsgegenstände von den Bahn anlagen der Oder-Neiße-Gebiete verwendet worden.

Sauen besuchten Bahnhof

Zu einer „Wildschweinvasion“ kam es in Neubrandenburg (Mecklenburg). Durch das Treptower Tor stürzte eine Rottweil Wildschweine in die Stadt. Ein Keiler und eine Bache statuieren dem Bahnhof einen Besuch ab. Der Keiler entkam, nachdem er die Bahnhofshalle mit den entsetzten Reisenden durchmessen hatte, über den Bahnsteig. Die Bache wurde in der Bahnhofshalle von drei beherzten Männern eingefangen. Elf „Invasoren“ wurden in den Straßen der Stadt erschossen. Ein Schwarzkittel verendete unter Beilhieben.

Stephan „revidierte“ Freudenfier

Erinnerung an den General-Postmeister — „Jakob“ klaute den Ehering

Unser Ldm. Theodor Kamp aus Freudenfier, jetzt Berlin-Neukölln, Kiehl-Ufer 69 II., sandte uns folgende Erinnerung an General-Postmeister Heinrich von Stephan:

Am Nachmittag eines schönen Maientages fuhr ein herrschaftlicher Jagdwagen vor meinem Elternhause vor, in dem sich auch die Postagentur Freudenfier befand. Dem Wagen entstieg ein Herr mit ziemlich abgeschabtem Lodenmantel, einem ebensolchen Hut, der mit einem kleinen Sträußchen Heidekraut geschmückt war. Nachdem er sich etwas umgesehen, das Agenturschild und den Briefkasten genau betrachtet hatte, trat er ein. Meine Schwester, die die Agenturgeschäfte besorgte, war gerade nicht anwesend. Als sie glücklicherweise gleich herbeikam, stellte sich ihr der Fremde als General-Postmeister von Stephan vor und verlangte von ihr die Kassenschlüssel der Agentur. Die Angeredete, zunächst etwas verdutzt, ließ sich aber nicht einschüchtern und bat den hohen Gast, seine Legitimation vorzuzeigen. „Das haben Sie recht gemacht“, meinte er dann leutselig und wiss mit einem Blick aus dem Fenster auf den dort haltenden Wagen des Forstmeisters Ahlborn aus Schönhthal. Und dann sagte Stephan weiter: „Sie können wohl nicht gut annehmen, daß der Herr Forstmeister da draußen einen Schwindler zu sich einladen würde ...“

Als der bekannte Postmann sich davon überzeugt hatte, daß die Agenturgeschäfte in Freudenfier richtig geführt wurden, verabschiedete er sich freundlich, um dann zur Oberförsterei Schönhthal weiterzufahren. Zweifellos war der jagdbegeisterte Stephan in Schönhthal sehr gut aufgehoben, denn sein gastgebender Forstmeister ließ ihn wirklich gut betreuen. So war beispielsweise dafür gesorgt, daß er jeden Morgen zum Kaffee auch gebratenen Speck vorfand, den der geborene Pomm für sein Leben gern aß. Ja, der Forstmeister hatte ihm zuliebe sogar eine pommersche Mamsell eingestellt, die den Speck richtig zu braten verstand. Er durfte nicht zu resch und auch nicht zu wappelig sein, wie Stephan selbst sagte.

Eines Tages gab es im Hause des Forstmeisters durch den hohen Gast große Aufregung. Als derselbe nämlich nach dem Frühstück wieder in seinem Fremdenzimmer erschien, mußte er zu seinen Bedauern feststellen, daß sein Siegelring vom Nachttisch verschwunden war. Es hub ein großes Suchen an, an dem sich die ganze Familie sowie die Forstleute beteiligten.

Die große Frage, „wer war der Dieb?“, sollte sich dann unerwartet klären. Ein Arbeiter des Forstamtes hatte beobachtet, wie der dort gehaltene zahme Rabe „Jacob“ auf dem Komposthaufen gelandet war und sich mit einem glitzernden Spielzeug beschäftigte. Bei näherem Hinsehen entdeckte man dann den so eifrig gesuchten Ring des hohen Besuchers.

Einst fuhr man Viere lang

Ein alteingesessener Dt. Kroner erzählte uns kürzlich, daß der einstige Besitzer des Rittergutes Dt. Krone, Tischer, ein sehr hochmögender Herr gewesen sei. Er sehe ihn aus seiner Jugendzeit noch deutlich vor sich, wie er als Reserve-Offizier in strahlender Uniform Vierlang an die Ecke des Landratsamtes zum Kaiser-Geburtstagsessen zu Hoepe (später Brieses Hotel) gefahren sei. Dies geschah, obwohl es nur einige 100 Meter von seinem Gut bis zur Gaststätte waren.

Auch konnte sich unser Ldm. entsinnen, daß der Genannte auch die Posthalterei auf seinem Gutshof hatte. Wenn nun der Generalpostmeister Stephan, seinerzeit kurz Postmeister genannt, zur Hirschjagd nach Schönhthal wollte, holte ihn eine von Tischer gestellte „Extrapost“ mit 4 Pferden am Ostbahnhof ab. Gastgeber des prominenten Gastes war damals Forstmeister Ahlborn.

Schicksal einer Dt. Kroner Familie

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der frühere Wagenbauer und Inhaber des Lederwarengeschäftes in der Unteren Königstraße, Wilhelm Dornblüth, schon am 4. 6. 1945 in Hagenow i. Meckl. verstorben. Er war zuletzt bei der Heeresstandortverwaltung tätig und verließ mit dieser Ende Januar 1945 Dt. Krone. Seine Ehefrau Martha, geb. Ewald, die zuletzt in Schneidemühl, Bismarckstraße 4, wohnhaft war, ist am 26. 6. 1953 in Arneberg (Elbe), Kr. Stendal, verstorben. Der Sohn Werner ist am 11. 7. 1946 in Brandenburg a. d. Havel ebenfalls verstorben. Von der ganzen Familie ist nur die jetzt 39 Jahre alte Tochter Edith Dornblüth übrig geblieben. Sie hat in der Sowjetzone schwere Zeiten durchgemacht, hat alle möglichen Arbeiten verrichten müssen, um den Lebensunterhalt für ihre Mutter und sich zu bestreiten. Zuletzt war sie in einem Kinderheim in Grünheide bei Berlin (Ostsektor) tätig. Hier erkrankte sie schwer. Da sie dort die nötigen besonderen Medikamente nicht bekommen konnte, gab sie diese Beschäftigung auf und ging Ende 1955 über die grüne Grenze. Jetzt hat sie im Heilpäd. Kinderheim „Martinsberg“ in (13a) Naila (Franken) eine Beschäftigung gefunden. Sie ist eine Nichte unséres stets hilfsbereiten Heimatfreundes Ernst Ewert, der auch ihr seine Unsterstützung zuteil werden ließ.

Ein markanter Grenzmärker

Oberst a. D. v. Goerne zum Gedenken

Eine der markantesten Persönlichkeiten des Kreises Dt. Krone war der Gutsbesitzer Wilhelm v. Goerne auf Gut Wallbruch, Gemeinde Machlin. Ldm. Goerne trat nach dem Schulbesuch in die Armee ein und war lange Jahre aktiver Offizier im 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam. Von 1908 bis 1912 war er Kommandeur der Leibkompanie dieses Regiments und gleichzeitig Flügeladjutant Kaiser Wilhelm II. Im Oktober 1912 wurde er zum Major befördert und zum Adjutanten der 1. Garde-Division ernannt. Bald nach Kriegsausbruch 1914 übernahm er die Führung des neu gebildeten Inf.-Reg. 262. Dieses Regiment führte er als Oberst und Regimentskommandeur

auf allen Kriegsschauplätzen und wurde für besondere Tapferkeit mit dem Orden „pour le mérite“ mit Eichenlaub ausgezeichnet. Oberst v. Goerne war einer der 6 Regimentskommandeure, denen diese hohe Auszeichnung während des Ersten Weltkrieges verliehen wurde.

Nach dem Kriege schied er aus dem Heeresdienst aus und widmete sich der Bewirtschaftung seines Gutes Wallbruch. Aber auch am kommunalpolitischen Leben nahm. v. Goerne teil. Nach der Bildung der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen im Jahre 1920 eröffnete er als erster Vorsitzender den neuen Provinziallandtag dieser neuen Provinz. Lange Jahre, bis zu seinem Tode 1941, war er Amtsvorsteher des Amtsbezirks Brotzen. Manche Grenz- und Wegestreitigkeit konnte er schlichten. Das Urteil dieses aufrechten Mannes wurde gern gehört und anerkannt. Neben seiner Tätigkeit als Landwirt war Ldm. v. Goerne passionierter Jäger. Am 18. 10. 1937 erlegte er auf seiner Gutsjagd Wallbruch einen der stärksten Rothirsche Deutschlands, einen ungeraden Achtzehnender mit 16½ kg Gewicht und 1930 Nadelpunkten.

Im Frühjahr 1941 erkrankte Ldm. v. Goerne schwer und mußte das Dt. Kroner Krankenhaus aufsuchen. Ldm. Mielke und Ldm. Schmitz konnten ihm in dieser Zeit noch einen Besuch im Krankenhaus abstatten. In der Woche vor Ostern 1941 starb er in einem Alter von mehr als 70 Jahren. Am Karfreitag wurde er unter starker Beteiligung der Bevölkerung des Amtsbezirks Brotzen, der Wehrmacht und der militärischen Verbände unter hohen Eichen seines Gutes Wallbruch mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. Auch Landrat Dr. Knabe nahm an der Beisetzung teil. O. S.

Obiges Bild verdanken wir Stadtdirektor Schmitz, Burscheid, dem es der erfolgreiche Schütze aus Anlaß des seltenen Jagdglücks sandte.

Die Stelzers in Dt. Krone

Anlässlich der Rückkehr unseres Ldm. Leg.-Rat Georg Stelzer, jetzt (16) Hanau (Main), Hochstädter Landstr. 18, schreibt uns ein Heimatfreund:

Justizrat Stelzer, der Vater des Spätheimkehrers, kam schon Ende 1880 in jungen Jahren nach Dt. Krone. Er war seinerzeit Nachfolger des verstorbenen Justizrats Zankel, der in der Waldemarstraße, Ecke Amtsstraße (später Konrektor Dedlow) wohnte und dort auch sein Büro hatte. Später baute St. ein eigenes Haus in der Gerichtsstraße gegenüber dem Amtsgericht. Er heiratete die Dt. Kronerin Elisabeth Kielbassa. Aus der Ehe gingen 3 Kinder hervor, 2 Söhne und 1 Tochter.

Der Justizrat war in Dt. Krone eine sehr angesehene Persönlichkeit und viele Jahre Stadtverordneter, außerdem Rechtsberater des langjährigen Bürgermeisters Müller. Nachdem er das Augenlicht verloren hatte, übte er seine Anwaltspraxis gemeinsam mit Rechtsanwalt Niessen aus. Es war stets ein Sinnbild echter Gemeinschaft, wenn Oberpost-Sekretär i. R. Milczewski, der Vorsitzende des Dt. Kroner Haus- und Grundbesitzervereins, mit seinem blinden Fraktionskollegen am Arm den Sitzungssaal des Rathauses betrat und ihn auch gemeinsam mit ihm wieder verließ.

Frau Stelzer war die Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins der Stadt und Betreuerin des Siechen- und Altersheims in der Amtsstraße. Sie mußte bei der Räumung auch Dt. Krone verlassen und fand in Ichenhausen (Bayern) ein Unterkommen, ist aber inzwischen verstorben. Der Justizrat selbst fand noch in der alten Heimat den Tod.



Jahreshauptversammlung in Lübeck

Rückzählerisch waren unsere Dt. Kroner Heimatfreunde in Lübeck am 12. Februar d. J. der Einladung zu unserer Hauptversammlung gefolgt; so konnte Ldm. Ludwig einen interessanten Rückblick über das abgelaufene Jahr einer großen Zuhörerschaft erstatten. Bei der Tötenehrung wurde besonders des im Januar verstorbenen Gläsermeisters Bernhard Jung erinnert, der vielen 1945 rückgekehrten Dt. Kronern Freund und Helfer war und des Bauern Johann Buchholz, der am Mühlenfließ wohnte. Das große Pfingsttreffen der Pommern in Essen und das Landestreffen in Kiel waren bedeutungsvolle Kundgebungen für den ungebrochenen Heimtirwillen der Vertriebenen und gaben der Welt Kunde, daß ungeheures Unrecht wieder gut gemacht werden muß. Auch das diesjährige Pfingsttreffen in Bochum soll diese unabdingbare Forderung wiederum unter Beweis stellen. Die Vorstandswahl ergab die einmütige Beauftragung der bisherigen Leitung, und zwar: Paul Ludwig (Vors.), Paul Schulz (Stellv.), Ernst Holtz (Kass.), Artur Meyer (Schriftf.), Reimer, Holtz (Delegierte zur Pommerschen Landsmannschaft), Frau Müller, Frau Weidemann, Frau Becker, Frau Karczewski (Vertreterinnen für das Pommernwerk), Frau Heinrich, Frau Holtz, Bernhard Seide, Franz Reimer (Beisitzer), Paul Kretschmann, Erich Grund, Ehrenfried Weidemann (Kassenprüfer). Den Abschluß der Versammlung bildete ein wohlgelegenes Kappensfest.

Treffen in Recklinghausen

Am 22. 1. 1956 trafen sich die Dt. Kroner Heimatfreunde aus den Ortschaften Freudenfier, Rederitz und Zippnow in den frühen Nachmittagsstunden im Kolpinghaus in Recklinghausen. Nach einleitenden Worten von Ldm. Edwin Mahlke, früher Freudenfier, jetzt Recklinghausen, Jahnstr. 31, hielt Landrat Dr. Knabe, der mit seiner Frau aus Düsseldorf gekommen war, eine kurze Begrüßungsansprache. Es folgten Darbietungen einer Tanzgruppe besinnliche und heitere Lieder eines Chors und musikalische Darbietungen.

Das Besondere an der Veranstaltung war, daß die Anregung zu dem Treffen von der Jugend ausging und daß es auch von ihr durchgeführt wurde. Der einladende Ldm. Mahlke gehört der Jugend an, und bei der Tanzgruppe und dem Ostlandchor handelte es sich um junge Leute des Heimatverbandes der Vertriebenen, denen man es anmerkte, wieviel Freude ihnen die Teilnahme machte. Zur Freude der Anwesenden stellte sich heraus, daß der Chorleiter zwar nicht aus Dt. Krone stammte, aber in Dt. Krone geheiratet hatte.

Ungewöhnlich war auch, daß sich bei diesem Treffen nicht die Dt. Kronen schlechthin trafen, sondern, daß die Einladung nur an die früheren Einwohner von Freudenfier, Rederitz und Zippnow ergangen war und erst recht erstaunlich war, wieviel Vertriebene inzwischen im Industriegebiet ihr Unterkommen und ihr Brot gefunden haben. Nach kurzer Zeit saßen die Einwohner jeder Ortschaft zusammen und man hatte das Gefühl, in einer großen Familie zu sein. Es war der Wunsch aller, das Treffen im Herbst zu wiederholen.

Es ist geplant, ein weiteres Heimattreffen für Freudenfier, Rederitz und Zippnow im August oder September d. J. zu veranstalten. Weiter ist beabsichtigt, eine Geldsammelung zu veranstalten, um zum nächsten Treffen einige Landsleute aus der Sowjetzone einzuladen. Diesbezügliche Rückfragen an Landsmann Edwin Mahlke, Recklinghausen, Jahnstraße 31. An die gleiche Adresse sind Bestellungen für Bilder (Freudenfier, Rederitz, Zippnow, Ostlandchor, Tanzgruppe), Größe 7x10 oder Postkartengröße gegen Voreinsendung von 70 bzw. 90 Pf. zu richten.

Heitere Ecke

Fridiciana, der schlagfertige Forstmeister

Auf einer seiner Besichtigungen — „Visitation“ nannte man das damals — kam Friedrich der Große auch nach der reizvollen wie einsamen Tucheler Heide, dem größten zusammenhängenden Waldgebiet Europas. Natürlich meldete sich der zuständige Oberförster aus Tuchel, der erst neu ange stellt war und wie alle damaligen höheren Forstbeamten Preußens ehemaliger Offizier war, bei seinem König zum Dienst.

„Wieviel Bäume hat Er in Seinem Bezirk, Marwitz?“ wollte Friedericus wissen, und ein Schalk glomm plötzlich in seinen stahlblauen Augen auf. Dabei fuchtelte er mit dem obligaten Krückstock durch die Luft rund um sich.

Der junge Oberförster und Stabsrittmeister a. D. Marwitz war bestimmt nicht auf den Mund gefallen. Das wußte der König genau, aber diesmal war er doch auf die Antwort gespannt. „Acht Billionen fünfundsechzig Millionen siebentausenddeinen. Majestät!“ kam diese prompt. Solche Schlagfertigkeit imponierte dem Herrscher, und höchstlich ergötzt fragte er todernst: „Weiß Er das genau?“

Darauf der Grünrock dreist und gottesfürchtig: „Jawohl. — Majestät können getrost nachzählen lassen!“

Friedrich soll sich darüber königlich amüsiert haben.

Vom Rosengut zum Kreyenhof

Wieder Boden unter den Füßen — Landsleute zur Mitarbeit gesucht

In einem Brief schreibt unser Ldm. Gutsbesitzer Hans Konitzer, früher Rosengut bei Rose u. a.

Am 1. 11. 1955 habe ich hier den Kreyenhof mit allen seinen Flächen pachtweise übernommen. Es sind gut 25 ha, 1,75 ha kommen am 1. 3. d. J. noch hinzu. Der Boden ist gut, die Gebäude recht geräumig, aber reichlich verbaut. Unsere Wohnung ist sehr gut. Das ganze Grünland ist außerordentlich ertragreich.

Inzwischen habe ich 11 gute 3-jährige Milchkühe und 7 Kälber im Stall. Rindvieh fehlt also noch sehr, da ich 16 bis 18 Milchkühe mit dem nötigen Nachwuchs haben muß. Das Melken ist kein Problem, da wir eine ausgezeichnete Melkmaschine haben. 2 gute Pferde und 40 Schweine habe ich auch schon. An größeren Maschinen habe ich mir ange schafft: 1 Bulldog mit Hochdruckhydraulik, 1 Selbstbinder, 1 Schwadenwender, 1 Kartoffelvorratsroder VR 1, 1 Drillmaschine, 1 Gemüse- und Kartoffelpflanzmaschine, 1 Elektrodämpfer und alles, was an notwendigen Geräten sein muß. Meine Kredite aus dem Lastenausgleich hätten reichlicher sein können. Man liest das Wort Lastenausgleich richtig, wenn man sagt: Laßt den Ausgleich! Infolgedessen ist das Geld bei mir noch Mangeltware.

Im letzten Jahre ist es mir gelungen, recht einschlägige Gemüsegeschäfte für mich zu gewinnen. Wir beabsichtigen in diesem Jahr, rund 10 bis 12 Morgen Gemüse anzubauen. Die dazu notwendige Hackfräse, die ich gleichzeitig zum Melken auf der Weide nehme (Antriebsmaschine), kommt demnächst. Nun brauche ich auch Hilfe. Deshalb bitte ich, einmal unter den Landsleuten umzuhorchen, ob ich nicht von dieser Seite aus Hilfe bekommen kann. Noch fehlt mir ein alleinstehender Mann, ein Mädel und ein Lehrling.

Ich habe einen anerkannten Lehrbetrieb und habe die Lehrherrnberechtigung. Lehrlinge sind nicht so knapp, aber ich gebe verständlicherweise jungen Heimatkameraden den Vortritt, besonders deshalb, weil ich sie durch Vergleiche mit dem heimatlichen Boden, dem Klima und den heimatischen Gebräuchen zugleich mehr an den Heimatgedanken heranbringen möchte. Ich würde mich sehr freuen, wenn es mir auf diesem Wege gelingen würde, wieder einigen Landsleuten ein etwas heimatliches Milieu zu schaffen und ihnen auf diese Art etwas Boden unter die Füße zu bringen — und mir wäre auch geholfen. Die Hauptsache ist: „Das erste Inventar für Rosengut habe ich beizummen!“

Die jetzige Anschrift von Ldm. Konitzer lautet: Oldenburg-Na., Kreyenstraße 33.

Nach dem Westen übergesiedelt

Ist kürzlich im Rahmen der Familienzusammenführung der frühere Bürodirektor der Stadtverwaltung Dt. Krone, Ldm. Karl Parlow, der bekanntlich später bei der Stadtverwaltung in Quedlinburg (Harz) tätig war. Er ist nebst seiner Ehefrau nach Hannover, Berliner Allee 4, umgezogen, wo seine Tochter Edith als Lehrerin tätig ist.

Auch der frühere Obersteuerinspektor Karl Behrens aus Dt. Krone, Südbahnhofstr. der nach der Flucht in Quedlinburg a. Harz wohnte, ist am 3. 12. 1955 im Wege der Familienzusammenführung nach (24a) Hamburg 20, Schrammsweg 19. II., zu seiner Schwester übergesiedelt. B. ist der Schwiegersohn des in Dt. Krone bekannten Landjägermeisters Wesse.

Es wird gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle August Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg) Kölner Straße 25a, mitzuteilen.

Schwieriger Geschichtsunterricht

Appelwerder. Ein ehemaliger Schüler des bekannten „Bienenvaters“, Lehrer Zielke, schreibt uns u. a.:

Beim Durchnehmen der Kreuzzüge im Geschichtsunterricht erwähnte der Lehrer auch das Wort „Pilger“, worauf ihn die Kinder verständnislos ansahen.

Er erklärte daraufhin, daß man unter „Pilgern“ Menschen verstehe, die weite Fahrten zu bestimmten heiligen Zielen unternähmen.

Der Schüler Schmidt, der wieder einmal nicht ganz bei der Sache war, sollte dies nun wiederholen. „Was habe ich eben gesagt?“ fragte der Lehrer.

Da sprang der Gefragte auf, sieht sich wild um und sagt: „Sie haben gesagt, was ein Pilger ist!“, weiß es jedoch nicht zu deuten. Die oberen Schüler sagen nun leise vor: „Ein Pilger ist der, der eine „Ziege“ wandert“. Der Lehrer ruft: „Nicht vorsagen.“ Aber es wurde nicht unterlassen.

Mit einem Male ruft Schmidt: „Ein Pilger ist der, in eine Ziege wandert!“ Herzliches Gelächter aller war die Folge dieser „Feststellung“.

Manfred Gallwitz dreimal erfolgreich

Bei den alljährlich veranstalteten Preisausschreiben über den deutschen Osten gelang es unserem Ldm. Manfred Gallwitz, Hannover, zweimal hintereinander wertvolle Preise zu gewinnen. Die Oberschulen Hannovers waren Veranstalter des Preisausschreibens im Jahre 1954. Hier konnte der Genannte mit einer Auswahl eigener Gedichte in seiner Gruppe den ersten Preis gewinnen. In einer Feierstunde, bei deren Ausgestaltung auch die berühmte Pianistin Ellen Ney mitwirkte, wurden den Gewinnern die Preise vom niedersächsischen Vertretenenminister Schellhaus überreicht. Der erste Preis bestand aus einer wertvollen Buchkassette mit mehreren Büchern des schlesischen Dichters Hermann Stehr.

Im Jahre 1955 wurde das Preisausschreiben vom BVD-Landesverband Hannover veranstaltet. Es stand unter dem Motto: „Der deutsche Osten lebt in uns“. Wieder waren es Gedichte über Ostdeutschland, mit denen unser Landsmann den zweiten Preis erringen konnte. Er bestand aus Büchern im Werte von 50,— DM.

Und dazu bestand er — als schönsten Preis — am 13. März 1956 das Abiturienten-Examen. — Wir gratulieren.

Prüfung bestanden

Ldm. Norbert Mancke aus Freudenfier, Sohn des Ldm. Paul M., hat die Gehilfenprüfung als Schriftsetzer bestanden.

Geburten

Bei Horst Kliemann und Frau Anni, geb. Hennemann, aus Freudenfier ist am 23.2.1956 die zweite Tochter „Beate“ angekommen. Hämersum 72, Kr. Hildesheim.

Anneliese Semrau, geb. Beck, und Hans-Joachim Semrau in Holdenstedt, früher Gut Schloßmühl, zeigten die Geburt ihrer kleinen „Swantje“ an. — 29. Februar 1956.

Den Tag der Konfirmation feiern: Siegfried Marten aus Schloppen, jüngster Sohn des Kaufmanns Herbert Marten, in Cuxhaven, am 18.3.1956.

Ebenso im März 1956, Anita Jaensch, Tochter des Malermeisters Ernst Jaensch aus Schloppen, jetzt bei Hinzpeter in Altentreptow.

Diamantene Hochzeit

Roman Moske und Frau aus Dt. Krone, Grüner Weg 21, konnten am 25.5.1955 das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Sie wohnen bei ihrem Schwiegersohn, Lockfänger Hans Kluck, früher Kleinbahn Dt. Krone, jetzt Elsenroth über Wielh, Bez. Köln.

Goldene Hochzeit

Das Ehepaar Julius Damitz und Frau Anna, geb. Grossklaus, Märk. Friedland, Neuestraße 17, jetzt in Luthe bei Wunstorf, Meisterstraße 101, feiern am 25.3.1956 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Silberhochzeit

Das Ehepaar George, früher Schloppen, jetzt Duisburg-Hochfeld, Blücherstr. 13, feierte am 21.2.1956 Silberhochzeit und zugleich ihr Sohn Frede die grüne Hochzeit.

Hochzeiten

Am 25. Jan. 1956 vermählte sich Ldm. Magnus Manthey aus Rederitz mit Anneliese Übachs aus Klockow (Meckl.). Ebenfalls geheiratet hat die Schwester des Genannten, Theresia Manthey-Peter Hilger aus Klockow (Meckl.).

Ihre Vermählung gaben am 3. März 1956 Erwin Steffen und Elisabeth, geb. Lemke, im Pogeez bei Ratzeburg bekannt.

Es vermählten sich ferner am 28.2.1956 in Hannover-Breihmehof 4. Ewald Gold, früher Dt. Krone, und Olly, geb. Minnrich, verw. Uhrlandt.

Geburtstage

Ein 90-jähriger Schneidemüller

In Bad Hersfeld (Hessen), Breitenstraße 11, konnte unser Ldm. Johann Kluck aus Schneidemühl seinen 90. Geburtstag am 7. März begehen. Er ist in unserer ehemaligen Provinzialhauptstadt geboren und hat auch dort bis zum bitteren Ende des Jahres 1945 gelebt und gearbeitet. Leider ist der Jubilar jetzt schon seit mehreren Jahren ans Krankenbett gefesselt. Auch ihm blieb vom Schicksal nichts erspart, denn er verlor im Krieg 2 seiner Kinder. Zu seinem Trost wohnt sein Sohn Johannes ebenfalls in der neuen Wahlheimat.

Frau Berta Kartzig, früher Schloppen, jetzt bei ihrer Tochter Grete Zopick in Duisburg-Wanheim, Ehingerstr. 345 feiert am 14.4.1956 ihren 86. Geburtstag.

Frau Berta Gehrke, geb. Hendke aus Schloppen, Berliner Vorstadt, beging in Siedenbollentin bei Altentreptow am 5. März ihren 85. Geburtstag.

Ihren 84. Geburtstag konnte am 22.2. ds. Js. die Ww. Martha Mausei aus Jastrow begehen. Sie wohnt jetzt Siegburg-Mülldorf, Bez. Köln, Dammstr. 4.

„In Brotza bü ick tus“

Woit Denritz langsam döch de Weisa treckt,
Woi os Krölltüfka so got mit Heiring schmeckt,
Woi wi gain wanda in dem dcepa Schnee
U im Saumi banda dani bi os im See.

Woit anni Schmeid vabi no Plog u Hundskopp get,
Woi um Dögabag de schöan Mena stet,
Woi de Jongas bozla uppe grota Siet,
Dauj is ja Brotza, dauj künunt gaunischt mit.

Woi uppe grota Möss so vela Tof wat mokt,
Woi ma gei an Schnaps drinkt u-blöß wenig rookt.
Dissam Döp, dem geio iek mina letzta Gruß.
Wit wa di nu leiw iek: — Doch in Brotza bü ick tus.

Paul Mellenthin
jetzt Harksheide bei Hamburg

82 Jahre alt wurde am 18. März 1956 unser Ldm. Paul Kretschmann, Honstetten/Bodensee, allen Dt. Kronern als Feuerwehrführer bekannt. Sein Sohn ist am Lübecker Arbeitsamt tätig.

Seinen 82. Geburtstag beging am 25.1.1956 der frühere Sattlermeister Albert Münehow, Dt. Krone, Färberstr., jetzt (3b) Buchholz, Post Alt-Tellin, Kreis Demmin.

Am 26.3.1956 wird Frl. Hedwig Neumann, früher Dt. Krone, Berliner Str., jetzt Duisburg-Hamborn, Holsteiner Straße 4, 80 Jahre alt. Viele Jahre leitete sie die Färberei Berkahn in Dt. Krone.

Frau Agathe Fritz, Bau- und Möbeltischlerci, Jastrow, Berliner Straße 6, feierte am 15.2.1956 in Voitze über Wittingen (Hann.), Schule, ihren 80. Geburtstag.

Ldm. Emil Bottke, Bauunternehmer, Neu Lebuhnke, jetzt (20a) Fuhrberg über Hannover, vollendet am 25.3.1956 sein 76. Lebensjahr.

Am 29.3. ds Js. wird unsere Ldm. Frau Maria Baumann geb. Briese, aus Lüben 76 Jahre alt. Sie wohnt jetzt in (3b) Wildberg, Kr. Altenreptow.

Der Händler Franz Haack, früher Dt. Krone, Steinstr., jetzt Meimersdorf bei Kiel, Villa Maria, beging am 31. Januar ds. Js. in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag.

75 Jahre alt wurde am 4. März ds. Js. unser Ldm. Hotelbesitzer Paul Marx, früher Märk. Friedland, Preußenhof, jetzt (3b) Usedom, Wilhelm-Pieck-Str. 6.

Ihren 73. Geburtstag feierte Frau Gertrud Meissner, geb. Gehhoff, früher Karlsruhe, Kr. Dt. Krone, jetzt Remscheid.

Am 21.3.1956 beging Frau Emma Wallnitz aus Stranz in (21a) Ottbergen Nr. 135, Kr. Höxter, ihren 73. Geburtstag.

Die Fleischermeister-Ehefrau Rohde geb. Troge, früher Schrotz, jetzt Greifswald, Scharnhorststr. 1 (Ostzone) wird am 20.3.1956 72 Jahre alt.

Ihren 72. Geburtstag feiert am 23.3.1956 die Lehrerwitwe Margarete Friedrich geb. Schulz, früher Dt. Krone, Bülowstr., jetzt Bielefeld-Westf., Weddingenstr. 5.

Frau Emma Schäler, geb. Hannemann, Schloppen, jetzt (3b) Altentreptow (Meckl.), Fr.-Engels-Straße 26, kann am 2.4.1956 ihren 71. Geburtstag feiern.

Friseurmeister Karl Adain, Märk. Friedland, begeht am 22.3.1956 seinen 71. Geburtstag. Er wohnt in (24b) Rendsburg, Kampenweg 20.

Frau Amanda Karger geb. Krop, früher Schloppen, jetzt Duisburg-Hochfeld, Wörthstr. 34, feierte am 22.2.1956 ihren 71. Geburtstag. Ihr Ehemann Richard ist auf der Flucht gestorben. Sohn Heinz ist 1953 aus russ. Gefangenschaft heimgekehrt. Er wohnt in Krefeld, Rheinland, und ist wieder in seinem Beruf bei der Polizei tätig.

71 Jahre wird am 7.4.1956 Otto Breitenfeld aus Dt. Krone, jetzt (21b) Wenden, Kreis Olpe, i. W., St. Josefsheim.

Ldm. Wilhelm Pommerehning, Uhrmachermeister, früher Jastrow, Töpferstraße 31, jetzt Moers (Niederrhein), Oberwallstraße 29, wurde am 21.3.1956 70 Jahre alt.

Ldm. Max Genrich, früher Briesenitz, jetzt Eckernförde, Nettelbeckstr. 4, konnte am 25. Februar ds. Js. seinen 70. Geburtstag feiern. Seine einzige Tochter Irmchen Schröder ist am 20. Januar 1955 verstorben.

Am 16.2.1956 beging Ldm. Albert Riedemann seinen 70. und am 23.2.1956 seine Ehefrau Else geb. Ulrich, ihren 62. Geburtstag. Beide, früher als Besitzer von Gollin-Abbau im Umkreis von Schloppen bekannt, wohnen jetzt bei ihrem Schwiegersohn Max Bretschneider (Salm) in Angermund bei Düsseldorf, Pappelweg 7.

Ihren 70. Geburtstag beging am 26. Februar ds. Js. die Schneideckermeisterin Maria Utecht aus Dt. Krone, jetzt Burg Dittmarschen, Hafenstr. 7.

Fern der Heimat gestorben

Bekannte Dt. Kroner gingen heim

Am 27. 2. 1956 ist Frau Ella Marten geb. Bartsch, früher in Dt. Krone, Markgrafenstr. wohnhaft, in Wolfenbüttel. Am Hockenkamp 12, nach langem Leiden im 70. Lebensjahr verstorben. Ihr Mann war früher der Leiter des Dramburger Ein- und Verkaufvereins, erst in Märk. Friedland, dann in Dt. Krone, in der Nähe der Post. Er starb in jungen Jahren plötzlich, und nach einigen Tagen folgte ihm sein 18jähriger Sohn. Die Tochter besuchte in Dt. Krone die Aufbauschule, nach bestandenem Abitur leistete sie in Neuwedell ihr Arbeitsdienstpflichtjahr ab und heiratete dort den Mühlenbesitzer Herbert Krolow und nahm ihre Mutter dorthin mit. Bei der Räumung mußten auch sie Neuwedell verlassen und fanden in Wolfenbüttel ein Unterkommen und Arbeit. Die Verstorbene war eine fromme Frau und in der Ev. Frauenhilfe eifrig tätig. Auch führte sie früher die Synodalakasse des ev. Kirchenkreises Dt. Krone.

Am 16. 2. 1956 ist nach langem, schwerem Leiden Frau Grete Hoffmann geb. Seegler, im Alter von 76 Jahren in Hannover verstorben. Sie war keine Dt. Kronerin, aber die Frau eines alten Dt. Kroners, des techn. Rb. Oberinspektors a. D. Maximilian Hoffmann, der am 27. 8. 1955 im Alter von 78 Jahren in Hannover starb. Beide sind auf dem Seelhorster Friedhof beerdigt worden. Die Mutter von H. hatte früher in unserer Kreisstadt die Schankwirtschaft am Jahnplatz in der Nähe der Baugewerkschule. Nach Absolvierung der Baugewerkschule ging H. zur Reichsbahn nach Hannover, hat sich dort verheiratet und bis an sein Lebensende auch dort gewohnt. Er war also kein Ostvertriebener, hat sich aber der Kreisgruppe Dt. Krone angeschlossen und kein Treffen versäumt. Viele Jahre bekleidete er das Amt des Alterspräsidenten.

Der frühere Molkereibesitzer Max Weiguny aus Schlopp verstarb am 9. 1. 1956 im fast vollendeten 81. Lebensjahr an einem Schlaganfall in Bustland Kreis Grimmen. Frau Weiguny lag im Januar an einer schweren Lungenentzündung darunter, so daß sie ihrem Manne nicht das letzte Geleit geben konnte.

In Mexiko (Mittelamerika) starb vor Weihnachten unsere Heimatfreundin Käthe Brunisch aus Schlopp im Alter von 62 Jahren.

Ebenso Frau Amanda Mittelstädt aus Schlopp im Alter von 82 Jahren auf der Insel Sylt im September 1953.

Bauer Wilhelm Bambam und Frau aus Schlopp verstarben kurz nach der Flucht im Altersheim Seltz bei Altenbreteow.

Am 24. Februar ds. Js. verstarb unser Märk. Friedländer Heimatfreund, Landjägermeister i. R. Ulrich Hoppe, nach schwerer Krankheit in Negast bei Stralsund (Sowjetzone); er hatte noch am 7. Januar ds. Js. seinen 75. Geburtstag begehen können.

Im Alter von erst 49 Jahren verstarb unsere Ldm. Erna Mundt, geb. Fiebing, aus Märk. Friedland in Flensburg, Burghof 6. Sie wurde am 27. Januar 1956 von der Seite ihres Mannes, des Kaufmanns Hans Mundt, und ihrer 5 Kinder gerissen. Bei der Beerdigung konnten ihr auch mehrere Märk. Friedländer des letzten Geleit geben.

3 Monate nach dem Tode ihres Vaters verstarb am 10. Februar ds. Js. unsere Ldm. Frau Hedwig Schulz, geb. Strehl, aus Jastrow. Bergstraße 29, im 78. Lebensjahr. Sie wurde auf dem kath. Friedhof in Olpe (Westf.) begraben. Auch Nachbarn aus der Heimat gaben ihr das letzte Geleit.

Die allen Dt. Kronern bekannte frühere Klavierlehrerin, Fräulein Martha Wendland, verstarb am 24. 12. 1955 nach kurzer Krankheit. Die Entschlafene wohnte bis zur Flucht in der Kronenstr. 9, dann in Pruchten üb. Barth. Fräulein Wendland ist über 80 Jahre alt geworden.

Im Alter von 70 Jahren verstarb in Nürnberg, Freystädter Straße 105, die ehemalige Direktorin der Grenzmärkischen Musikschule Schneidemühl, Ida Tschuschke geb. Neumann.

Durch einen Unfall auf der Bundesbahn verstarb am 15. 4. 1955 der Lokheizer Ldm. Rudolf Moldenhauer aus Schneidemühl, Bismarckstr. Er stand im 41. Lebensjahr. Seine Ehefrau Hedwig geb. Maroscheck aus Appelwerder wohnt in Düsseldorf, Schinkelstr. 60.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben, über das Schicksal des Landwirts Hermann Mielke, geb. 30. 8. 1863 und der Frau Auguste Mielke geb. Wendlandt, geb. 8. 1. 1869, aus Neustettin-Abbau. Beide wurden November 1945 aus der Heimat vertrieben und in Berlin, Lager Lehrter Kruppstr. (für die britische Zone) registriert. Dort sprach Frau Stahs aus Neustettin, Lindenstr. noch mit meinem Vater; seitdem sind die Eltern vermisst. Nachricht erbittet Frau Alma Betken (Meyer) geb. Mielke aus Betkenhammer, jetzt Münster/Westfalen, Dahlweg 81.

Wer kennt die Anschrift unseres Ldm. Max Treichel, früherer Autolackiererei in Dt. Krone (neben Spediteur Homuth). Der Gesuchte ist etwa 70 Jahre alt. Es ist nicht bekannt, ob er

bzw. seine Familie noch leben und wo sie ihren Wohnsitz haben. Nachricht erbittet Ww. Antonie Radtke, geb. Treichel, früh. Groß Leistenau Kr. Graudenz, jetzt (24a) Steinkirchen 15, Kr. Stade, Bez. Hamburg.

Gesucht wird Otto Lehmann, geb. 21. 2. 01. Angehörige von ihm wohnen in Dt. Krone. Nachricht an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, erbitten.

Zu meinem 80. Geburtstag sind mir von allen Seiten von fern und nah sehr viele Glück- und Segenswünsche, Blumen und Geschenke zugegangen, wofür ich allen von Herzen danke. Eine große Freude war es, daß Herr Landrat Dr. Knabe, viele frühere Kollegen und Landsleute aus der Heimatstadt Deutsch Krone persönlich erschienen waren, um mit mir diesen Tag zu feiern. Ich danke allen, die den weiten Weg nicht gescheut haben, besonders für ihr Erscheinen.

Auch dem BvD, Kreis- und Ortsverband Warburg, und dem Eggegebirgsverein danke ich für alle guten Wünsche und ebenso auch allen lieben Freunden und Bekannten aus meiner zweiten Heimat Warburg. Warburg i. W., im März 1956.
Bahnhofstr. 28, II.

Mit herzlichen Grüßen
Ernst Ewert
Kreisoberinspektor a. D.

Mein lieber Mann, unser guter Vati

Dipl.-Ing. Günter Brettschneider
Postrat

wurde uns plötzlich entrissen.

Renate Brettschneider, geb. Hoffmann
mit den Kindern
Klaus, Wulf, Karin und Horst

Darmstadt, den 1. März 1956
Riedeselstraße 6

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 1. 2. 1956 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Minna Stabenow

geb. Marten

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer:
Paul Stabenow
Kinder und Verwandte

Dortmund-Mengede, Ellinghäuserstr. 209
früher Arnsfelde

Gott der Herr nahm am 6. Februar 1956, nach langer Krankheit, im 77. Lebensjahr, den Ingenieur

Ernst Puchstein

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Ella Puchstein geb. Krueger
Karl-Heinz Puchstein und Familie

Keitum Sylt und Mannheim, Seyerstr. 88, fr. Dt. Krone

BETTFEDERN (füllfertig)



$\frac{1}{2}$ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20 und 12.60
 $\frac{1}{2}$ kg ungeschlissen DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigt von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ ist das Organ der Heimatgruppe Dt. Krone und erscheint monatlich. — Beitrittskündigungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 2 52 95. — Postscheck-Konto Hannover 156 55. — Beitrag vierteljährlich 1.80 DM. Einzug erfolgt durch die Post. — Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kuijse, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten. **Verlagsleitung:** Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22. **Druck:** Josef Grüter, Hannover, Ferdinandstr. 13.